



VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

55. JAHRGANG / HALLE (SAALE), 12. SEPTEMBER 1930 / Nummer 37

Verständnis für die Wahl des Berufes

Eins der erstaunlichsten Ergebnisse würde eine Umfrage in allen Kreisen der Beamten, Geschäftsleute und Arbeiter nach dem von ihnen ursprünglich erlernten Berufe ergeben. Einem Berufe, der so erstrebenswert schien, daß ihm mindestens einige Jahre des Erlernens oder auch erhebliche geldliche Opfer gewidmet wurden, und der doch so enttäuschte, daß er aufgegeben wurde, oft zugunsten einer viel bescheideneren Existenzmöglichkeit. Rechnet man die selbstverständlichen Berufsänderungen ab, die als Folge des Krieges zu betrachten sind, weil eben Berufe aufhörten zu sein, deren Angehörige sich ein anderes Brot suchen mußten, so bleibt – und das war auch schon vor dem Kriege – ein hoher Prozentsatz in obengenannten Kreisen, die früher einen anderen Beruf erlernten und ausübten.

Würde man auch nach dem „Warum“ fragen, so würde man als Grund aller Beschwerden und Enttäuschungen, die zu dem Entschlusse des Berufswechsels hintrieben, den von keiner Eignungsprüfung erfaßten Umstand finden, daß der erstgewählte Beruf nicht gefiel, die Seele nicht ausfüllte, nicht glücklich machte. In diesen Worten würde die Antwort freilich nicht gegeben werden, aber sie drücken das von dem Gefragten anders Gesagte schon richtig aus. Diesem Unzufriedensein zu entgehen, wurde nach einer Tätigkeit gesucht, die besser zusagte, das Gelernte wurde beiseite gesetzt und „ungelernt“ irgend etwas anderes angefangen.

Zur gleichen Art gehören jene, die wohl bei ihrem Beruf bleiben, aber ihn mit höchster Anteilslosigkeit betreiben: Der Beamte, der in seiner Dienstzeit, zum mindesten im Geiste, allerlei Nebenbeschäftigungen treibt und Steckenpferde reitet, der Kaufmann, der morgens und nachmittags im Café sitzt und sein Geschäft nicht sieht, der Handwerker, der mehr außer dem Hause ist als in seiner Werkstatt, der Arbeiter, der seufzend seine 8 Stunden abhaspelt und nachher erst noch 8 Stunden wirklich arbeitend treibt, was seiner Neigung entspricht.

Es gehört auch hierher der Uhrmacher, der sich nicht um seine Werkstatt kümmert, weil ihm die andere Tätigkeit besser gefällt, aber es gehört nicht hierher der so oft geladete Kollege, der lieber am Werkische sitzt und seinen Laden vernachlässigt, der beleidigt ist, wenn ein Kunde in den Laden kommt und ihn bei der Arbeit stört.

Die bei der Berufswahl von keiner Seite gestellte Frage, ob ein Beruf geeignet ist, ein Leben, so lange es währt, zu befriedigen und auszufüllen, die individuell nach der Wesensart des Berufsuchenden beantwortet werden

mußte, könnte beim Uhrmacherhandwerk mit mehr Aussicht auf Bejahung gestellt werden als bei manchem anderen Berufe.

Zwar weiß der angehende Uhrmacher von ihm vielleicht weniger als von einem anderen Berufe, der an sich durchsichtiger ist oder öffentlicher betrieben wird. Er beurteilt ihn kindlich nach dem scheinbar spielhaften mit glänzenden Dingen; er sieht ihn als verhältnismäßig sauberes Handwerk, was sich äußerlich mehr als Kunst und in seinen Läden mehr kaufmännisch aufspielt als andere. Im Grunde weiß er nichts davon, aber von den anderen auch nur wenig, so daß sein Entschluß immer ein Zufall sein wird, ein Erzeugnis aus oberflächlichen Eindrücken und angehörten Reden.

Soll man ihn davon abbringen? Es genügt, wenn wir ihn darauf aufmerksam machen, wie der wahre Zustand ist, daß es fleißig und sehr ernst arbeiten heißt und goldene Berge nicht zu finden sind. Hat man ihm damit schon die Illusion zerstört, so hätte er nie in diesem Berufe Befriedigung gefunden. Hat er selbst den Glauben nicht, daß in der Uhrmacherei mühelos und fleißlos Geld zu verdienen sei, so kann er im Uhrmachergewerbe an sich einen Beruf finden, dessen Ausübung ihn glücklich macht, denn es wohnt diesem Berufe die große Möglichkeit inne, Schöpferfreude empfinden zu lassen. Die Arbeit an einer Uhr von A bis Z, von der Ruine bis zum fast lebenden Wesen, vom Abfall bis zum Wertgegenstand, dieses Sehen der Wertsteigerung unter der Hand, dieses unbedingt produktive Tun, gibt eine besondere Befriedigung.

Es gibt Unterschiede in der Arbeit, die, je nachdem gesteigert, Freude an ihr gewähren. Das Handwerk im allgemeinen wird meistens aus gleichen Gründen Glück und Zufriedenheit an der Arbeit an sich schaffen. Wenn auch gerade den Uhrmacher oft eine Uhr „ärgert“ und seinen Zorn erregt, d. h. daß sie einen Fehler hat, der schwer zu entdecken ist, so bedeutet das doch nur eine Episode auf dem Wege zur Freude an dem endlich gelungenen Werk.

Es ist kürzlich in Verbindung mit Lehrlingsfragen gesagt worden, daß es nicht genüge, Uhrmacher werden zu wollen. Nach allen Fragen der körperlichen Brauchbarkeit, der notwendigen Intelligenz, der wirtschaftlichen Verhältnisse sollte man aber auch sich davon zu überzeugen suchen, ob der Lehrling auch weiß, was es ist, „Lust“ zu einem Berufe haben. Nicht so, daß man vor lauter Schaffen und Warnungen dem Jungen die Laune verdirbt,